

»Soviel du brauchst« Der evangelische Kirchentag und seine Spiritualität. Otmar Schulz im Gespräch mit Margot Käßmann

Heute Vormittag geht in Hamburg der 34. Deutsche Evangelische Kirchentag mit einem großen Gottesdienst zu Ende. Mehr als 100.000 Menschen haben fünf Tage lang zugehört, diskutiert, gefeiert. Gut ein Drittel von ihnen unter 30 Jahre alt.

Die Medien werden wie üblich die Auftritte der Politiker dokumentiert haben, vielleicht die eine oder andere Diskussion oder Aktion zu den wirtschaftlichen, den gesellschaftlichen und kulturellen Fragen.

Es ist ja auch nicht einfach, die vielen Gottesdienste, die Andachten und Tagzeitengebete, die Ausstrahlung der geistlichen Zentren aller Art medienwirksam aufzubereiten. Im Programm des Kirchentages haben sie aber einen beachtlichen Platz eingenommen haben. Menschen, die Arbeit suchen, die Gerechtigkeit einfordern oder die auf Wohnungssuche sind, lassen sich nun mal leichter darstellen als meditierende, betende oder feiernde Menschen. Es ist schwer, die spirituelle Seite des Kirchentages per Mikro oder Kamera zu erfassen und über den Äther zu bringen. Um diese spirituelle Seite soll es heute Morgen aber gehen.

In unserer Gesellschaft gibt es eine erhebliche Suche nach Spiritualität. Da wird intensiv gefragt nach dem Sinn des Lebens, nach seinem Urgrund, nach Erfüllung, nach dem, was wirklich zählt und wie man dahin kommt. Das war auch auf dem Kirchentag deutlich auszumachen. Es gab zwar keine große »Halle der Spiritualität« wie etwa in Hannover 2005, aber es gab zahlreiche »geistliche Zentren«, die zu spirituellen Erfahrungen eingeladen haben.

Für Protestanten ist Spiritualität noch ein relativ neuer Begriff. Für viele birgt er Hoffnung in sich, eine Sehnsucht, die in die Zukunft weist und in eine Welt, die im Alltag so nicht zugänglich erscheint.

Vor dem Kirchentag hatte ich Gelegenheit, mit Margot Käßmann über Spiritualität zu sprechen. Sie hat ein Buch geschrieben über Spiritualität im Alltag. Der Ort unseres Gespräches passt zum Thema, wir haben uns im »Raum der Stille« der Bahnhofsmision auf dem Hannoveraner Hauptbahnhof getroffen. Mitten im Alltag also, in der Hektik und dem Getriebe unserer Zeit. Daher auch hin und wieder die Geräusche im Hintergrund.

Ein Lied soll uns einstimmen: »Allens wat du bruukst«, eine plattdeutsche Version des Kirchentagsthemas: »Soviel du brauchst«.

In ihrem Buch »Mit Herzen, Mund und Händen« stellt Margot Käßmann fest: »Spiritualität wird ... zur Zeit viel gepriesen, auch als die große Zukunftschance der Kirche. Alle reden darüber, aber niemand weiß offenbar so ganz genau, was das konkret sein soll.« (1) Spiritualität – was ist das?

Margot Käßmann: »Für mich ist Spiritualität die sinnliche Seite des Glaubens, die Erfahrbarkeit des Glaubens. In alter Zeit hätte man vielleicht »Frömmigkeit« gesagt, Frömmigkeit im Alltag leben. Gerade im kopfbelasteten Protestantismus ist mir das wichtig, dass wir Gott auch erfahren können, dass wir ein Gefühl beim Glauben haben dürfen, Freude empfinden können. Und diese Erfahrbarkeitsdimension des Glaubens, das ist für mich Spiritualität. Das hat was mit »Spiritus«, dem Geist, zu tun.«

Bedeutet persönliche Glaubenserfahrung von vornherein einen Rückzug ins fromme, private Kämmerlein?

Margot Käßmann: »Für mich ist Spiritualität keine Abwendung von der Welt, sondern mein Verständnis des christlichen Glaubens ist so, dass der Glaube dich persönlich stärkt, der Dialog mit Gott, die Erfahrung in der Gemeinschaft dir die Kraft gibt, dann hinauszugehen in die Welt und an deinem Ort im Alltag des Lebens mit allen Auseinandersetzungen dein Christsein praktisch umzusetzen. Also Spiritualität ist nichts, was ich trennen kann von meinem Handeln und Tun als Christin in der Welt.«

Wer das Stichwort Spiritualität hört, denkt womöglich gar nicht zuerst an christliche Spiritualität, sondern eher an Esoterik und New Age, an Reiki und Tai-Chi, an meditative Atemübungen und geweihte Wasserchen, oder auch an Zen, Yoga und Taoismus. Und an den ganzen übrigen Markt der Wellness-Spiritualität. Wo liegt der Unterschied zur christlichen Spiritualität?

Margot Käßmann: »Meines Erachtens geht es bei der Esoterik ganz stark um individuelle Selbsterfahrung, um die einzelne Person, die sich selbst stärken, mit mehr Wellness verbessern will. Da gibt's ja auch viele Angebote, die diesen Begriff Spiritualität benutzen, also ein »spirituelles Wellness-Wochenende« oder Ähnliches mehr. Ich hab ja gar nichts dagegen, nur christliche Spiritualität wird sich immer auch auf den christlichen Glauben beziehen, und ich kann die Erfahrungen der Bibel davon nicht abtrennen. Jesus Christus ist keine Naturerfahrung, die ich plötzlich im Wald erlebe. Ich kann durchaus auf einem Waldweg – sag ich mal – eine christliche spirituelle Erfahrung machen, aber die bindet sich zurück an das, was wir aus der Bibel über Jesus Christus erfahren haben. Es ist eine spirituelle, sinnliche Erfahrung, die sich aber bindet ganz konkret an ein Buch, an eine Geschichte, an eine, wie wir glauben, Erzählung von der Präsenz Gottes in dieser Welt und an eine Gemeinschaft. Es ist nicht rein individualistisch.«

In Ihrem Buch mit dem Untertitel »Spiritualität im Alltag leben« sagen Sie, Spiritualität erschließe sich durch den Heiligen Geist. Wie passt der Heilige Geist in unseren Alltag?

Margot Käßmann: »Lange Zeit hab ich mit Heiligem Geist ganz wenig anfangen können... Wenn wir das aber übersetzen mit Geistkraft, dann kann ich das anders verstehen, das ist die Kraft, die mich innerlich bewegt, wenn ich glaube. Diese Erfahrung ja, dass ich gehalten werde im Leben, diese tiefen aber auch

glücklichen Momente des Glaubens, diese sinnlichen Erfahrungen würde ich mit dem, was Heiliger Geist ist, beschreiben. In der Apostelgeschichte können wir das sehr schön sehen: auf einmal haben diese Jüngerinnen und Jünger den Mut vom christlichen Glauben zu reden, die sich vorher hinter einer Tür verschlossen hatten. Woher kommt das? Das ist eine Kraft des Glaubens, die nicht allein über Gott und Jesus Christus zu beschreiben ist.«

Es hat in der Geschichte des Kirchentags eine Phase gegeben, so nach Stuttgart 1969, da lag der Ton sehr stark bei »Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung«. Einige Mitchristen schimpften über eine vermeintliche Politisierung des Kirchentags. Vor allem die Evangelikalen verließen den Kirchentag und sorgten sich nur noch um ihren »Gemeindetag unter dem Wort«. Überall entstanden evangelikale Parallelstrukturen, etwa in der Publizistik und in der Entwicklungshilfe. Nun aber sehe ich eine starke Wiederannäherung an den Kirchentag. Der charismatische Gerth-Verlag veranstaltet z. B. gemeinsam mit dem konservativen Evangeliumsrundfunk einen Song-Wettbewerb, dessen Höhepunkt auf dem Kirchentag begangen werden soll. Es wird charismatische Gottesdienste geben mit pfingstlerischen Elementen wie Zungenrede, Prophetie, und Heilungen. Wie schätzen Sie diese Annäherung ein?

Margot Käßmann: »Es ist schon interessant in der Evangelischen Kirche in Deutschland, dass sich die Flügel, die es früher sehr bipolar gab, stärker annähern und auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag heute auch die Evangelikalen und charismatischen Bewegungen vertreten sind. Ich finde das auch gut, dass das zusammenkommt, allerdings finde ich, wir brauchen einen Dialog darüber. Ich habe mir charismatische Gottesdienste angesehen, hab sie miterlebt, das kann ich auch positiv sehen diese Anbetungsgottesdienste, aber ich finde, dabei darf's nicht stehenbleiben. Also, es geht nicht nur darum, dass ich mich gut fühle nach einem Gottesdienst, wir haben kein Wohlfühlchristentum..., sondern es ist doch immer die Frage, wie setzt sich das Christentum dann in der Welt um ... und bin ich bereit, meinen Glauben auch immer wieder in Frage stellen zu lassen, nachzudenken, kritisch zu denken – Gestaltung und Kritik hat der Theologe Tillich mal gesagt gehören zum Christsein – oder ich nehme einen andern Theologen: Karl Barth, der gesagt hat, die Bibel in der einen Hand und die Zeitung in der andern Hand – das gehört zum Christsein auch und wir dürfen es nicht zu solch einer Wohlfühlerfahrung werden lassen. Das wäre für mich keine Spiritualität, die ich mit dem christlichen Glauben verbinde... Heute ist die Frage eher – so erlebe ich es jedenfalls – vom »linken Flügel« der reformatorischen Kirchen: »Ist diese Form der Spiritualität des Kirchentags zu seicht, müsste sie nicht viel politischer sein, müssten nicht die Fragen von Entwicklung, von Unterdrückung, von Diskriminierung, von Finanzmarktkrise usw. vielmehr im Mittelpunkt stehen?«...

Auf dem Kirchentag in Hannover 2005 gab es eine »Halle der Spiritualität«, wo alle möglichen spirituellen Impulse gebündelt waren. Solch eine Halle gibt es in Hamburg nicht, aber viele dezentrale »geistliche Zentren«. Welche Impulse gab es seinerzeit in jener Halle in Hannover?

Margot Käßmann: »Die Halle der Spiritualität in Hannover 2005 war mir auch als gastgebende Landesbischöfin sehr wichtig, weil wir da Dinge deutlich gemacht haben: es gibt evangelische Formen der Spiritualität. Das war ja durchaus umstritten. Ich denke an Pilgerwege. Wir haben hier in Niedersachsen

einen Pilgerweg eröffnet »Volkenroda-Loccum«, da haben manche gespottet: »Woll'n jetzt Protestanten pilgern – ist das nicht katholisch – was soll das überhaupt?« Und die Erfahrung war: Doch, das tut auch Evangelischen gut, das Wort Gottes mit auf einen Weg zu nehmen, eine Schweigeerfahrung zu machen, Schweigeseminare in Klöstern, Gospelmusik als neuere spirituelle Erfahrung, das wurde damals in der Halle in kleinen Einzelteilen um das Zentrum herum vorgestellt und viele haben sich auch inspirieren lassen und haben gesagt: »Das können wir doch auch heute umsetzen.« – Bis hin zu einer getanzten Liturgie. Ich bin ja nun auch keine große Tänzerin vorm Herrn, muss ich sagen, aber es hat mir imponiert, wie manche das auch in Bewegung umsetzen können und das war, glaube ich, schon ein großer Impuls in der Halle der Spiritualität zu sagen: »Ja, es ist auch evangelische Frömmigkeitsform so etwas körperlich, sinnlich in Erfahrung umzusetzen.«

Nun sind unter den mehr als 100.000 Teilnehmenden in Hamburg ja nicht nur potenzielle Pilger und Tänzerinnen. Wie kann man Spiritualität über Tanz und Tücher schwenken hinaus denn noch auf dem Kirchentag erfahren? Was haben Sie selbst auf Kirchentagen für Erfahrungen gemacht?

Margot Käßmann: »Der Kirchentag ist für mich oft so etwas gewesen wie eine Tankstelle für die Seele. Weil du in deiner Heimatgemeinde ja manches Mal doch einen kargen Gesang hast im kleinen Kreis und die Kirchenmusik ist dann auch nicht, wie du sie dir wünschen würdest und die Predigt vielleicht auch nicht – das gibt dann auch Durststrecken –, beim Kirchentag ist es so, dass es einmal diese großen Gottesdienste gibt, wenn da 5000 Posaunen spielen und 20.000 Menschen einen Choral anstimmen, das ist schon auch für mich eine bewegende spirituelle Erfahrung, muss ich sagen, aber das kann für mich genauso sein, dass ich in der Straßenbahn bin und jemand stimmt ein Lied an und die ganze Straßenbahn stimmt ein. Ich hab immer wieder erlebt, wie überraschend das dann für andere ist, dass sie sagen ›huch – da gibt es noch Menschen, die singen in der Bundesrepublik Deutschland außer im Stadion zur Unterstützung ihres Fußballvereins...«

Spirituelle Erfahrung ist also auch dieses Erleben einer großen Gemeinschaft. Im Alltag haben Christinnen und Christen mitunter das Gefühl allein zu sein, umgeben von einer ausschließlich säkularen Gesellschaft.

Nun sind spirituelle Impulse, religiöse Erfahrungen und die damit verbundene Zuwendung zur Welt das eine, das andere aber ist der Inhalt. Es soll ja nicht nur das Gefühl beteiligt werden, sondern auch der Verstand, ich will begreifen können und sagen können, was ich glaube. Kopf und Bauch gehören ja zusammen.

Braucht Spiritualität auch eine neue Sprache? Schon Dietrich Bonhoeffer hatte gemeint, es werde eine neue Sprache sein, mit der die Christen in veränderten Zeiten leben, »vielleicht ganz unreligiös,« wie er sagt, »aber befreiend und erlösend, wie die Sprache Jesu,... die Sprache einer neuen Gerechtigkeit und Wahrheit« (2).

Margot Käßmann: »Ich sehe da zweierlei: das eine ist: wir gehen auf das 500-Jährige Reformationsjubiläum zu, und was Luther ausgezeichnet hat bei allen Defiziten, Schwierigkeiten und Problemen, die ich auch sehe, ist diese unfassbar großartige Sprachkraft. Der hat die Menschen erreicht genau da, wo sie waren,

und das heißt auch »dem Volk aufs Maul geschaut«,...und meines Erachtens müssen wir diese Frage, wie bekomme ich einen gnädigen Gott, ...übersetzen ... Nach meiner Erfahrung haben Menschen diese Frage auf ihre Weise: wie macht mein Leben Sinn – die mir schreiben – eine Frau jetzt gerade: Ich bin 57 Jahre alt, ich habe keine Kinder, meine Ehe ist in die Brüche gegangen, ich weiß gar nicht, warum ich auf dieser Welt bin – das ist ein existentielles Loch, in dem sie steht. Andere, die ihren Arbeitsplatz verlieren, krank werden, Trauerprozesse durch Tod und Sterben mitmachen müssen, hat die Kirche eine Sprache, haben wir als Evangelische oder meinetwegen ja auch als Christen und Christinnen insgesamt eine Sprache, die die Herzen der Menschen erreicht – und das kann auch die sinnliche Sprache der Spiritualität sein... Also ich bin für eine neue Sprache, die auch eine Sprache der Stille sein kann im Übrigen.

Das andere ist aber: müssen wir alles über den Haufen werfen, was früher formuliert wurde, das Glaubensbekenntnis, das Apostolische? – Ich weiß, da gibt es die einen, die mit der Jungfrauengeburt und die anderen, die mit der Allmacht Gottes ihre Schwierigkeiten haben in dem Text, mein Erlebnis ist aber, dass, wenn ich verstumme, weil ich wirklich nicht mehr weiß, was ich sagen kann, nehmen wir an, an einem Sterbebett, dann bin ich dankbar, ein Vaterunser zu haben, das so uralt ist und in das sich seit Jahrtausenden Menschen fallen lassen und das ich auswendig – oder auch den Ps. 23 – sagen kann, in das manche dann auch einstimmen können. Wenn ich meinen Glauben kurz beschreiben müsste, so kurz wie das Apostolische Glaubensbekenntnis, wäre es sehr individuell. Dass wir nun ein Bekenntnis haben, das seit dem vierten Jahrhundert in der ganzen Welt überkonfessionell gesprochen wird, das finde ich ist auch ein Schatz, in den ich mich fallen lassen kann, auch wenn ich bei manchem – »ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater« andere Gottesbilder mitdenke: Gott die Geistkraft, Gott die Freundin, Gott die Mutter – trotzdem: ich kann's mitsprechen, weil ich sage, es ist geradezu ein Wunder, dass ein solches Bekenntnis über Jahrtausende in allen Kulturen dieser Welt miteinander gesprochen werden kann und da werde ich nicht diejenige sein, die sagt, ich hab eine bessere Idee.«

Neues gewinnen – und altes schätzen... Damit kann ich mich auf die Impulse der Kirchentagsbesucher freuen, die sie vom heute zu Ende gehenden Kirchentag mitbringen in ihre Gemeinden zu Hause. Frau Käßmann, ich danke ihnen für das Gespräch.

Musik dieser Sendung

- (1) »Allens, wat du bruukst«, Kirchentags-CD »Klangfülle«
- (2) »Gottes Geist mach neu die Erde«, Kirchentags-CD »Klangfülle«
- (3) »Gemeinsam auf dem Weg«, Kirchentags-CD »Klangfülle«
- (4) »Von weitem«, Kirchentags-CD »Klangfülle«
- (5) »Weil der Himmel bei uns wohnt«, Kirchentags-CD »Klangfülle«

Literaturangaben

- (1) Margot Käßmann »Mit Herzen, Mund und Händen. Spiritualität ist Alltag leben«, Goldmann 2012. S. 11.
- (2) Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gütersloh 1988, S. 436.